

Deutsche Familien-Zeitung

Die drei Riesen

(Roman von Frieda Bier-Kunze)

Die drei Riesen nahmen ja in einem Dandy Club, die Kulis paden sich das Gesicht ab, was ging es hinein in die schönen Täler Kachmirs. Die drei Riesen genossen stumm die herrliche Natur, deren majestätische Stille nur von dem Geplapper der Kulis unterbrochen wurde, die sich gelegentlich über das Gemüdel der Riesen unterhielten. Am schönsten dünkten ihnen Peter Hader, den sie demzufolge auch als den letzten trugen. Am Abend kam die kleine Karawane an einem Dal-Bungalow¹⁾ in dem die drei Sahibs übernachteten sollten.

„Hi“, hörte Hans, als er aus seinem Dandy Hut und die langen Beine austreten konnte. Der Chuprassi hat mich gefragt, daß wir morgen mittags an dem ersten Dal-Bungalow in fünf Meilen Weg kommen. Dort warten Pferde und Wagen für uns.“

„Das wird bedeutend angenehmer als wie so als Pader in der Kuit zu schweben.“ In der Zeit, welche die drei Riesen brauchten, um ein wenig Colicite zu machen, hatte der alte Chuprassi das Kulliker bin und her kommandiert.

Der Khanjambah²⁾ lachte und schmort in der kleinen Küche, der Khimagar³⁾ hatte einen Tisch vor nett und geschmackvoll gedeckt, wie es nur eben ein erstklassiger Oberkellner im Hotel Alton arrangieren konnte.

Die drei Sahibs stiegen auf der kleinen Veranda des Dal-Bungalow zusammen und rauchten die ganz vorzüglichen Cigaretts⁴⁾, die ihnen der Chuprassi präsentierte.

Der Abend fand still und klar über dem wunderbaren Panorama der Ausläufer des Himalaya. Kühl und rein wehte die Kuit — und aus der Küche drangen angenehme Düfte eines guten Dinners. —

„Na — bis jetzt ist mir Indien sehr sympatisch. Und bei unserem lieben süßen Schein ja Goidh keine Rolle zu spielen.“ Ob er alle seine Angelegenheiten so leicht einholt — oder können wir uns etwas darauf einbilden? — fragte Hans, der in seiner beliebigen Stellung mit kumelnden Weinen auf der Veranda abräumung balancierte.

„Das wird wohl hier so Indesüblich sein. Jedemfalls reißt es sich auf die Weise sehr angenehm“, plätscherte Gerald ihm bei.

„Namen-pur.“
„Was hat er gesagt, Jerry?“
„Du denkst, du sprichst indisch?“
„Das hab' ich auch nicht gelernt. Weißt du, die Chängerin, die hat mir mehr als die geläufigsten Sachen gelernt. Sie, Hader, laden Sie nicht so bloß! Zehrer wie Sie sprechen ist es allemal noch, dieses verlegte Hindostani. Also, Jerry, was hat er gesagt?“

¹⁾ Pöppelstation. ²⁾ Koch. ³⁾ Tafelbedienter. ⁴⁾ Cigaretten.

„Nur, es dir aber der Sahib noch oft lieblich an dein Ohr dringen. Es heißt, daß das Essen angereichert ist.“

„Na, gottlob — mir hing schon der Magen bis auf die Schußhohlen, hoffentlich gibt's was Gutes.“

„Im Wadshandel und dann Dampfbraten, das wird feich!“

„Gader — Sie sind ein ver . . . na, ich will mich gedulden ausdrücken, Sie sind ein neugieriger Kerl“, lachte Gerald auf und warf seine Zigarre hinaus in das Gras. „Hoffentlich gibt's nicht wieder dieses verdammte Dal-Curry“, das man hier überall vorgesetzt bekommt.“

„Oh, ja, Jungens, sehr mal feil! Hört ihr nicht? Da kommt doch ein Wagen die Straße herauf.“ Die drei Riesen lauften in die Nacht hinaus, aus der fernes, näherkommendes Räderrollen zu ihnen klang.

„Ob es der alte Sahib Sahib kommt, von dem wir der Chuprassi sagte, daß sie auch hier übernachtet wird.“

„Und so eine interessante Neugierigkeit ham's für sich behalten.“

„Erl mal die Miß Sahib befehlen — und dann redet, mein lieber Chuprassi“, rief Hans dem alten wüsten Diener. „Wißt Ihr, wer die Miß Sahib ist, die noch erwartet wird?“

„Ja, Chotha Sahib. Die Miß Sahib gehört auch in den Palast Malabas.“

„Jungens, das wird interessant! Na, da ist ja der Wagen. Verdammte Dummheit! Nichts kann man sehen.“

„Jedem hörte man die Kulis und den Kulliker durcheinander keifen: „Gurria, Gurria, Syer!“
„Atheram, pitee-laran.“
Und dann sagte eine weiche, klare Frauenstimme in Hindostani:
„Kist das Panten! Schaff die Koffen in mein Zimmer. Die Mah soll mein Bett rücken und Cee bereiten. Wenn alles fertig ist, ruft mich, ich will Sie indes hier draußten.“
„Wie Miß Sahib befehlt.“

Die drei Riesen hatten dem kurzen Gespräch gelauscht, aber in der völligen Dunkelheit nichts entdecken können von der Miß Sahib.

„Wenn man nur wüßte, ob sie mies oder hübsch, jung oder alt ist, dann könnte man sie doch zum Essen bitten“, sagte Hans auf Deutsch, ungeniert und laut.

„Ein schönes, warmes Lachen war die Antwort, und die weiche Frauenstimme sagte aus der Finsternis heraus:
„Sie ist weder mies noch hübsch, nimmt aber die Einladung sicher an.“

„Hallo, was ist das?“ rief Gerald ganz aufgeregt.

¹⁾ Erbsenzel. ²⁾ Schnell, schnell, Pferdejunges. ³⁾ Benglan, da Narr.

„Eine deutsche Antwort.“
„Gnädigst, wir lieben Sie an, kommen Sie hier ans Licht, — sonst machen wir noch mehr so nette Dummheiten.“

Juliet Barling kam in der Schichtzeit und alle vier saßen sich nun magerlich an Hans fand zuerst seine Haltung wieder, nachdem er sein Engagement bekräftigt hatte, hier in Indien so ganz plötzlich einer schönen, blonden deutschen Frau gegenüberzutreten, die ein elegantes baltisches Dressierkleid trug.

(Fortsetzung folgt.)

Tiergarten Idyll

Ein pfiffiger Unternehmer hat die Idee gehabt, die Wäns im Tiergarten zu verpflanzlichen, ohne eine amtliche Genehmigung hierfür einzuholen. Die ihm wohl auch ganz verweigert worden wäre. Bekanntlich ist in diesen Sommermonaten auf den Wäns im Tiergarten hochzeitliche Verliebte hängen dort in Gebirgen verurteilt oder halten unendliche Zweiggespräche ohne Worte; besonders bei Bollmann. Oder gutmütige Kernbrüder grübeln, alle Tiere neu sich verwechselt, fesselt sich die nächste Sommerfrische. Das vorübergehende Spaziergänger in solchen Situationen geradezu beleidigend wirken, ist eine alte Tatsache. Die Kernbrüder lassen sich durch solche Spaziergänger gar weniger beunruhigen, da muß schon ein „Görner“ kommen; aber die kochenden Kerchen fühlen sich unangenehm geküßt.

Zudem liebt es auch einen Vorfall daraus zu schöpfen, vor einem Mannes Wohlwollen.



der bei Monaten arbeitlos war und deshalb Mühe genug hatte, um Erfindungen auszubringen. Sein Name tut nichts zur Sache; aber denken wir mitunter, er sei die Idee.

An einem Abend gegen 10 Uhr machte der Bankhelfer Otto (Frage aus Potsdamer Park

die Bekanntheit einer jungen Dame, und logisch belächelt er, mit ihr zwecks späterer Heirat einen Bummel durch den Tiergarten zu machen. Nach langem Suchen fanden sie endlich eine leere Bank, die allerdings nicht so gefüllt war, wie es im Tiergarten der Sonne mitschmeitend gewesen wäre. Von der Budepfeiler Straße fiel ein großer Lichtstreifen darauf, und es war nicht sehr spät war, kamen leider häufig Spaziergänger vorbei, die durchaus entbehrlich gewesen wären. Otto und seine Braut waren darüber in bester Verwirrung.

Zu nächst ließ ihnen plötzlich ein Mann, groß und rotbe, Otto verblüfften. „Mein Herr“, sagte er, „sollen Sie ein Osefchen, und Sie werden mit Ihrer Braut eine tolle Stunde im Park die Zeit sein.“ Otto, der hinter diesen Worten eine Geyrellung mitteilte, zog aus Ängst einen Osefchen heraus und gab ihm der Witterungsluft die niemand anders als Ose war; dieser dachte, ließe den Osefchen ein und drückte Otto, dem die Ose sehr dunkel vorkam, einen Osefchen in die Hand mit den Worten: „An einer heißen Stunde komme ich wieder.“ Ein öfterer Osefchen nachfolgte.

Der Mann hinterließ etwas an dem Baumstamm, der hinter der Bank stand, und so schickte Otto und seine Braut sich mit der Osefchen in die Höhe gehoben, genau wie in einem Kuffel bei Wertheim. Tolle Sache das! Und dann hing die Bank sicher und ruhig oben bei Mutter Osefchen. Otto gab nicht lange seiner Verwirrung Ausdruck, sondern begann gleich mit den Befragungen, die eventuell zu einer späteren Heirat führen sollten. Nach einer heißen Stunde verlor die Bank langsam in die Tiefe, und Otto beland sich mit seiner Braut wieder in den unteren Regionen des Tiergartens. Das stand wieder vor ihnen und traute Osefchen, ob vielleicht ein Nachschickel gewünscht wäre.

Diesmal löste Otto einen Osefchen für eine ganze Stunde, da er mit dieser Geduld sehr zufrieden gewesen war, und dann trat der Medizinalmann wieder in Tätigkeit. Die Bank wurde an die Höhe gehoben, in die Höhe gehoben, und Otto konnte einer eventuellen späteren Heirat nachtreten. —

Geht also etwa anfangs solcher Wäns im Tiergarten verpflanzlichen. Alle der Welcher einen großen Schicksalshandel kommt es sich vor, und die Osefchen ist, sind stets alle Schicksal befehlt, das Schicksal blüht.

Ha-wo-hi.

Geuerhoff gegen die Gezerfreiheit. Der „New York Herald“ teilt die Resultate einer neuen Behandlungsmethode mit, die in letzter Zeit bei Gezerfreiheit angewendet wurde und großen Erfolg brachte. Alle zur Gezerfreiheit erkrankten Passagiere, die auf dem Schiff Gezerfreiheitstationen vorgenommen hatten, schickten sich reichlich und hatten keinerlei Beschwerden während der Reise. Dem „New York Herald“ zufolge soll diese eine ganz geringe Menge Geuerhoff genügen, um sich vor der Gezerfreiheit zu bewahren. Der Geuerhoff wird eingekauft vermittelt des kleinen tragbaren Apparates, den jeder auf Reisen mitnehmen kann.

Hexenglaube und Magie

Die Wurzeln dieser seltsamen Mythen, die sich in den Wäns geist, daß einzelne Menschen übernatürliche Kräfte besitzen und diese zum Schaden ihrer Mitmenschen gebrauchen, reichen viel weiter zurück als bis ins deutsche Mittelalter, das man gemeinlich als die Geburtsstätte des Hexenglaubens ansieht. Auch dem alten Eberhard herrschte dieser Glaube schon bei den Mythen. Plinius nennt die Zauberer besonders aber — und herrenständig. Und schon das älteste römische Geschichtsbuch, die zwölf Tafeln, sehen Strafen vor für den, der durch Zauberei einen anderen schädigen oder der Gesundheit, Vieh und anderes Eigentum durch Zauberei vermindern würde. Plinius sagt sogar einen richtigen Gezerfreiheit in seiner „Historia naturalis“. Und zwar handelt es sich um einen Herrn C. Marcus Celsinus, einen Freigelassenen, der auf seinem kleinen Acker mehr gewann, als die Nachbarn auf ihren größeren, der also verdächtigt ward, durch Zauberei die feindlichen Felder auf fruchtbar zu machen. Er wurde verurteilt zu werden fährliche, schloß er sein ganzes Ackervermögen, seine wohnhaftesten, kräftigsten Sklaven, sowie ganzfertigen Ochsen auf das Forum und sprach: „Hier, Latrinen, sind meine Zauberkünste; doch meine Nachbarn, meine ganze Arbeit und die vielen verpörrischen Spöckelstöcke, die kann ich euch nicht geben.“ Er wurde darauf einstimmig freigesprochen.

Doch nicht immer hatten die Götter und Gezermeister zu verhängnisvoller Richter, wie in Roms Mitterzeit. Die Mitterzeit dieser Epoche war auch keineswegs frei von solchen Irrglauben. So sagt Plinius in demselben Buch: „Noch heute glaubt man, daß unsere Bestimmungen entlassene Sklaven, wenn sie sich nicht aus der Stadt entfernt haben, durch ein Gebet auf der Stelle gefangen können.“ Ganz spät in der 5. oder 6. Jahrhunderts der Epochen, wie einige Zauberkün-

nen unter Anführung der Götter und Zischbone einen freigelebten Ansehen finden und bis an den Tag in die Erde einbringen; so soll er verhängen, weil sie später aus seiner Erde einen Liebesstrahl befehlen wollen. Auch die Philosophen des Altertums beschäftigten sich dauernd mit diesem Thema. So Plato, wenn er sagt: „Wenn Menschen aus Abzugs gefornate Bilder von sich angefertigt und an ihren Thron oder auf Kreuzen oder auf den Grabmälern ihrer Eltern angebracht finden, so ist es fast nicht möglich, sie zu überzeugen, daß dies nichts zu bedeuten hat.“

Die christliche Kirche verwarf anfänglich den Hexenglauben durchaus, aber nach der Einführung der Inquisition im 13. Jahrhundert änderte sich diese Ziele in das gerade Gegenteil. Zwischen 1258 und 1268 erließen die Päpste nicht weniger als siebenundvierzig Bullen gegen die Gezerer und nahmen deren sinnlose Ausrottungsversuche unter ihren direkten Schutz. In es wurde eine besondere Inquisition des Gezerenlaufes gegründet, in dem sich die beiden Bücher „Malleus maleficarum“ (Hexenhammer), der dem Heinrich Institor und Jacob Sprenger zugeschrieben wird und wohl um das Jahr 1410 zuerst erschienen ist. In diesem Buche spielen die Inquisition und C. C. C. eine große Rolle, darunter einige Fährliche, die mit den Göttern und Göttern neue Beschuldigungen und Bestrafungen zugehen, die dann ihrerseits wiederum auf und auferden. Es gliedert sich dieser seltsame Schöner nun in eine Anzahl von für jene Zeit offenbar äußerst wichtige Fragen, deren alle schon mit vollem „na“ hätte beantwortet werden sollen. Wie sehr man diese Fragen oder bejahte, beweisen leider die zahllosen Opfer des Gezeren und der mit einer fast unaussprechlichen Grausamkeit der hellen Mitterkammer. Nachdem die zweite Frage ob der Gezer mit dem Dämon mitterkammerlich deucht bejaht wird, mußte es gefast werden, ob durch Inzucht und Succubi Menschen erzeugt werden können. Dann wird über die Gezer selbst, die sich den Dämonen unterwerfen, gehandelt, und dazu legt der Verfasser ein wenig

bohast; es gibt dreierlei auf der Welt, was im Hohen wie im Niedrigen sein kann, nämlich: die Frage, der Gezer ist und das Weib; wobei natürlich alles darauf ankam, ob es von einem Götter oder einem schlechten Geiste geleitet werden. . . . Ob die Gezer die Götter der Göttern zu Liebe oder Götter zeigen können, ist eine weitere Frage, die sich wieder die Existenz des ganzen Hexen- und Zauberverwesens bedient. Durch die Jahrtausende schwingen Liebe und Götter zu ihren uralten Reigen und scheuen vor keinem Mittel zurück, ihren lebensgefährlichen Zweck zu erreichen. Denn, wenn es auch keine Zauberei und Götter gab, so waren die Leute, die sich bestre ausgaben, doch niemals feilen, und das Götter war die fährliche Waffe, deren sie sich straflos bedienten, um den Kampf der Menschenleben in Götter und Liebe zu entscheiden. Selbst wo so arge Kräfte nicht gesponnen wurden, kam es oft zu dem Bekannnis der vom geistlichen und weltlichen Zirkeln verfolgten, die sein Götter, sie händeln mit dem Höfen im Dunkel. Die traurige Erbfolge der in jener Zeit ganz allgemeinen Unzufriedenheit, die Götter und Götter, die noch heute wenig erkannt, damals als Straffurtheil überhaupt nicht begriffen wurden, sie waren der beste Nährboden für den Aberglauben des Gezerenwesens. Es gab Frauen und Männer, die sich selbst einbildeten, zu Welpzügen des Nachts auf Wäns, Wäns und Göttermäusen nach dem Gezerenlauf zu reiten und mit Junker Volland in Wänsblößen ihre toll-nur zu treiben. Schwarze Wäns wurden gefeiert, bei denen man mit dem Satz Neugeboren den Gezeren befreunde und unter Einwirkung der Götterente den Gezeren befreunde. Solchen unmenslichen Strafen entsprechenden Strafen von einer Schicksalshand, die ungenet Jettaler unbeherrschbar waren. Götter beson die Römer ihre Zauberei den wilden Tieren vorzuziehen, sie aus Kreuz geschloß, auch Jesus Christus wurde im weitendsten des Aufzuges der Zauberei befreunde, — so erlangt das Mittelalter die Strafen für die eingebildeten Verbrechen, in den immer größerer sich emporgleichenden Lagen der Götter, die seine Grenze

hatten und die auszuführen sich wandmel die wichtig nicht ganzfertigen Gezerer weigerten. Manchen Gezererfreier hand gleichartig, ebenlo gefährlich und verlorft wie Jett, der Magier. Die die Äffern Jett waren die Magier Priester, die einen Mann jagen waren die Magier höchste Ziele erreichte das Magierum im asiatischen Teil des Römischen Reiches, als Hellogabon des Sonnenherrscher. Mit ihm, der in Götter bei den Magiern den Kommunikat erlernt hatte, der Jett den schwarzen Stein nach Rom führte und dort als heiliger Gezer-Mann, tangeb im östlichen Teil der Welt. Dem Dämon, bis ihm das seiner Gemeintheit überließ die Magier in Götter riß — mit ihm verloren die Magier ihre heilige Ansehen; die spätere römischen Kaiser legen dauernd im Kampf mit ihnen. Und je mehr das Christentum ein Einfluß gewann, je mehr der heidnischen Tempel geschlossen und zerstört wurden, desto mehr sanken die Magier zu Göttern. Zuerst kamen und Götterfreier herab, so daß schließlich im Mittelalter die Gezerer ganz im Gezerenwesen aufging und mit diesem verdrängt wurde.

Hans Hyant

Menschenland

Ich war nicht einsam, verlassen nicht, Nimmer und nicht.
Viel Augen tranken das gleiche Licht,
Viel Augen tranken das gleiche Licht,
Eine Seele Mensch.

Ich werde Mensch unter Menschen sein.
Altmutterdar.
In Krankeheit und Gefängnisstein,
In der lebendigen Totenstube
Und auf jeder Höhe.

Vor meinen Göttern steht Raum und Zeit,
Verjagt und verbannt.
Und die Seele geht weit, geht unendlich weit
Durch herbende Stimmen und müden Streit
In Menschenland.